



HEUNI

The European Institute for
Crime Prevention and Control,
affiliated with the United Nations



GREEK
COUNCIL
OF REFUGEES



Setlementti
Puijola



SOLWODI
Solidarity with women in distress
Solidarität mit Frauen in Not

Policy brief 2/2022 Stellungnahme SARAH: Safe, Aware, Resilient, Able and Heard – protecting and supporting migrant women victims of gender-based violence: Julia Korkman, Inka Lilja (heuni@om.fi)

“Sie hören meine Sorgen und helfen mir, Lösungen zu finden”

Diese Stellungnahme fasst die Ergebnisse des von der Europäischen Kommission finanzierten Projekts [SARAH](#) „Sicher, bewusst, belastbar, fähig und gehört- Schutz und Unterstützung von Migrantinnen, die Betroffene von geschlechtsspezifischer Gewalt sind“ zusammen, welches 2021 und 2022 durchgeführt wird. Das SARAH-Projekt findet in vier EU-Mitgliedstaaten (Finnland, Deutschland, Griechenland und Italien) statt. Es hat zum Ziel, Instrumente und Methoden zu entwickeln, um den Zugang von Migrantinnen, die Betroffene geschlechtsspezifischer Gewalt geworden sind, zu Unterstützungsleistungen zu verbessern. Das Projekt bietet rechtliche und psychosoziale Beratung für die Frauen, sowie Informationen und Unterstützung für Akteure die mit ihnen arbeiten. Die Beraterinnen arbeiten für die Partnerorganisationen [SOLWODI](#) (Deutschland), [Griechischer Flüchtlingsrat](#) (Griechenland), [Consiglio Italiano per i Rifugiati](#) (Italien) und [Puijola Setlementti](#) (Finnland). Koordiniert wird das Projekt vom Europäischen Institut für Verbrechensverhütung und -kontrolle, das den Vereinten Nationen angegliedert ist; [HEUNI](#). Während des Projekts wurden die Erfahrungen von Berater*innen und Klientinnen durch informelle Online- und Vor-Ort-Treffen sowie durch systematische Datenerfassung gesammelt. Es wurden mehrere wichtige Erkenntnisse über diese Gruppe von Klientinnen gewonnen und darüber, wie einige der von ihnen benötigten Dienstleistungen am besten und auf sensible Weise angeboten werden können. Die wichtigsten Ergebnisse sind:

- Die Bedeutung einer opferzentrierten Arbeitsweise: Die Situationen, Bedürfnisse und Gefährdungen sind bei den Klientinnen unterschiedlich, unterscheiden sich aber auch von Zeit zu Zeit.
- Die Notwendigkeit, flexibel zu sein, und die angemessene Verfügbarkeit von Zeit: Für viele Frauen ist es schwierig, über Gewalterfahrungen zu sprechen und solche Beratungen können nicht unbedingt in einer einstündigen Sitzung geplant werden.
- Die Rolle der Befähigung: Es ist wichtig, den Betroffenen eine Stimme zu geben und ihre Handlungsfähigkeit zu stärken, anstatt sie zu Opfern zu machen (siehe auch den [SARAH-Podcast](#)). Im Rahmen der Beratung sollten sich die Beraterinnen darauf konzentrieren, das Verständnis der Frauen für ihre eigenen Stärken und Ressourcen zu stärken.
- Die Bedeutung von Vertrauen und konkretem Handeln: In der Beratung ist die Schaffung einer vertrauensvollen Atmosphäre der Schlüssel, um die Stimme der Klientin zu hören. Die Berater*innen müssen pragmatische und unterstützende nächste Schritte vorschlagen, indem sie den Klientinnen zuhören.
- Auf das Wohlbefinden der Berater*innen muss geachtet werden. Die Arbeit ist anstrengend, und sie laufen Gefahr, sekundär traumatisiert zu werden und zu ermüden, wenn sie bei ihrer wichtigen Aufgabe nicht angemessen unterstützt werden. Hilfreiche Informationen für Berater*innen finden sich im SARAH „[Toolkit zur besseren Beratung von Opfern geschlechtsspezifischer Gewalt](#)“
- Die Bedeutung der Unterstützung durch kollegialen Austausch: In SARAH hat sich der informelle Erfahrungsaustausch und die Möglichkeit, voneinander zu lernen und gemeinsam mit anderen Berater*innen an Schulungen teilzunehmen, als sehr wertvoll erwiesen.
- Sich auf unerwartete Wendungen vorbereiten: Unvorhersehbare Veränderungen und Krisen wie die Pandemie und der Krieg in der Ukraine zeigen, dass Berater*innen in der Lage sein müssen, sich an ein verändertes Umfeld anzupassen.
- Die Rolle des Dolmetschens: Der mögliche Bedarf an Dolmetscher*innen und die Art und Weise, wie diesem Bedarf am besten entsprochen werden kann, sollte vor Beginn der Beratungstätigkeit geplant werden.
- Der Bedarf an Kinderbetreuung: Viele der Klientinnen haben kleine Kinder, die sie während der Beratung nicht zurücklassen können. Dies muss bei der Planung der Beratung für diese besondere Gruppe berücksichtigt werden. Es ist empfehlenswert, für die Dauer der Beratung einen „Babysitter“-Service anzubieten.

Hintergrund: Die Zielgruppe des SARAH-Projekts

Die Zielgruppe des SARAH-Projekts sind Frauen in der Migration, die von geschlechtsspezifischer Gewalt betroffen sind. Diese Gruppe ist mit zahlreichen möglichen Hindernissen konfrontiert: bspw. wenn es darum geht, überhaupt als Betroffene von geschlechtsspezifischer Gewalt erkannt zu werden, geeignete Hilfe zu finden sowie Dienstleistungen in Anspruch zu nehmen.

Methoden und Datenerhebung

Während des gesamten Projekts wurde die Arbeit mit den Klientinnen auf verschiedene Weise bewertet, insbesondere durch eine systematische Datenerhebung sowohl durch die Klientinnen als auch durch die Anbieter von Opferhilfe, die Migrantinnen begegnen und sie beraten. Die Daten wurden von allen Projektpartnern gesammelt, mit dem Ziel:

- Aufzeigen der Auswirkungen der Beratungsarbeit auf die Klientinnen,
- Engpässe beim Zugang zu Dienstleistungen verstehen,
- die Realität der Beratungsarbeit beschreiben und Fachwissen weitergeben, von dem andere Beraterinnen lernen können,
- ein besseres Verständnis für die Bedürfnisse der Frauen selbst erlangen, und
- Informationen in die Projektarbeit und die Interessenvertretung einfließen lassen.

Die Daten wurden in Form eines Fragebogens über sieben Monate (Juni 2021-Januar 2022) erhoben. Die Datenerhebung war mit dem [Toolkit zur besseren Beratung von Opfern geschlechtsspezifischer Gewalt](#) verknüpft, das gemeinsam mit Projektpartnern und Berater*innen erstellt wurde. Ethische Bedenken und praktische Herausforderungen wurden bei mehreren Gelegenheiten erörtert, und während des gesamten Zeitraums der Datenerhebung wurden Rückmeldungen begrüßt. Den Berater*innen wurden Empfehlungen für die Einholung der Zustimmung gegeben. Daten über die Klientinnen wurden nur erhoben, wenn eine ausdrückliche Zustimmung der Klientinnen vorlag. Insgesamt wurden Daten zu 551 Klientinnen erhoben.

Ergebnisse: Die Erfahrungen der Klientinnen

Aus der SARAH-Datenerhebung geht hervor, dass die überwiegende Mehrheit der Beratungsgespräche (83 %) von Angesicht zu Angesicht stattfand, während die meisten der übrigen Begegnungen per Telefon ohne Videoverbindung stattfanden (15 %). Zwölf Beratungssitzungen wurden online mit einer Videoverbindung organisiert, und vier Sitzungen fanden per Chat statt, wenn dies als am geeignetsten erachtet wurde.

Viele der Klientinnen in SARAH waren nicht auf eine*n Dolmetscher*in angewiesen, aber in einigen Fällen wurde die Beratung dadurch behindert, dass

kein*e Dolmetscher*in zur Verfügung stand, obwohl dies notwendig gewesen wäre. In einigen Fällen wurde die Verdolmetschung dadurch unmöglich gemacht, dass der/die Dolmetscher*in ein*e Bekannte*r der Klientinnen oder ein Mann war, wobei sich einige Klientinnen unwohl fühlten, wenn sie keine weibliche Dolmetscherin hatten. Nur bei einer Minderheit der Treffen wurde gedolmetscht (13 %, davon 4 %, bei denen der/die Dolmetscher*in per Telefon zugeschaltet war).

Von allen Klientinnen, die zum Zeitpunkt der Datenerhebung angetroffen wurden (N = 551), gaben nur 43 % ihre ausdrückliche Zustimmung zu einer detaillierteren Datenerhebung. Zu den **Gründen für die Nichteinwilligung** gehörten, dass der/die Berater*in nicht nach der Einwilligung fragte, weil die Klientin zu überfordert schien oder die Informationen nicht gut genug verstehen konnte, um eine wirkliche Einwilligung zu geben; dass zu wenig Zeit war, um die Frage der Einwilligung zu erörtern, oder dass den akuterer Aufgaben Vorrang eingeräumt wurde; dass andere Personen (z. B. Freunde oder Familienangehörige oder andere Dienstleister) in der Sitzung anwesend waren; dass der/die Berater*innen befürchtete, die Bitte um Einwilligung würde die Vertrauensbildung beeinträchtigen. Trotz dieser Herausforderungen waren die Berater*innen einhellig der Meinung, dass das Einholen von Feedback an sich eine wertvolle Methode ist, um Gewaltopfer zu stärken. Durch die aufgeworfenen Fragen wurden Themen angesprochen, die andernfalls nicht diskutiert worden wären, und die Klientinnen erhielten eine neue Möglichkeit, ihre Ansichten und Meinungen zu äußern.

Die hier zusammengefassten Informationen beruhen ausschließlich auf den Angaben der Klientinnen, die über die Datenerhebung informiert wurden und ihr Einverständnis dazu gegeben haben. Die Daten sind daher möglicherweise nicht für alle SARAH-Klientinnen repräsentativ. Die Erhebung von Informationen direkt bei dieser Gruppe von Klientinnen ist jedoch sehr wertvoll, um unser Verständnis dafür zu verbessern, wie die Klientinnen die Beratung erleben. Die Erfahrung hat gezeigt, dass Informationen von vielen Klientinnen auf eine Weise gesammelt werden können, die ethische Aspekte gut berücksichtigt. Dazu gehört die Beurteilung, ob die Klientin derzeit in der Lage ist, die Informationen zur Datenerhebung zu verstehen oder aufzunehmen. In akuten Krisensituationen hat das Wohl der Klientinnen natürlich Vorrang.

Bei den SARAH-Klientinnen handelte es sich überwiegend um junge Erwachsene (26-36 Jahre; 46 % der Befragten), wobei die zweitgrößte Gruppe 18-25 Jahre alt war (29 %). Fast alle Klientinnen waren zwischen 18 und 45 Jahre alt, nur 6 % waren älter (und es gab keine minderjährigen Klientinnen, da sich das Projekt nur an Erwachsene richtet). Bis auf zwei Personen gaben sich alle Klientinnen als Frauen zu erkennen, die beiden übrigen als Transgender. Insgesamt wurden 26 verschiedene Herkunftsländer erfasst, wobei Nigeria die größte Gruppe bildete, gefolgt von Irak, DR Kongo und Afghanistan. Die Mehrheit der Klientinnen war entweder Asylbewerberin

oder hatte einen Flüchtlingsstatus.

Die häufigsten Formen der Gewalt, welche die Klientinnen erlebten, waren häusliche Gewalt/Gewalt in sozialen Beziehungen (52 %), sexuelle Gewalt (33 %) oder Menschenhandel (33 %), gefolgt von Zwangsheirat (21 %) und sogenannte Ehrgehalt (19 %). Die häufigste Rechtsdienstleistung, die den Klientinnen im Anschluss an die Beratung vorgeschlagen wurde, war Rechtsbeistand im Zusammenhang mit dem Migrationsstatus (31 %), während die Zahl derer, die Rechtsbeistand in Familien- (3 %) oder Strafsachen (3 %) benötigten, deutlich geringer war.

Viele der Klientinnen benötigen mehr als ein Beratungsgespräch, um ein Verständnis für ihre Situation zu erlangen, auf dessen Grundlage sie weitere Schritte planen können. In einigen Fällen bestand das erste Treffen vor allem darin, dass die Betroffene die Emotionen, die ihre Situation hervorrief, durchleben konnte, bevor sie in der Lage war, nach vorne zu schauen und zu überlegen, wie sie mit pragmatischen Fragen umgehen sollte. Viele der Klientinnen hatten aufgrund von Scham- oder Schuldgefühlen Schwierigkeiten, über ihre Erfahrungen zu sprechen. Die häufigsten Schritte, die nach der ersten Beratung unternommen wurden, waren ein neues Beratungsgespräch, rechtliche Unterstützung in Bezug auf den Migrationsstatus, medizinische Hilfe oder psychologische Unterstützung.

In den Beratungsgesprächen wurde, sofern die Berater*innen dies für angebracht hielten, die Möglichkeit gegeben, ein Feedback zu geben. Die Klientinnen waren größtenteils der Meinung, dass die Beratung gut oder sehr gut verlaufen war (77 % der Befragten, nur vier gaben an, dass sie schlecht verlaufen sei, und die Übrigen waren sich nicht sicher, wie sie die Beratung empfunden hatten).

Ähnlich viele Befragte waren der Meinung, dass sie die Fragen stellen konnten, die ihnen vorschwebten, und dass sie die Themen erörtert hatten, die sie in der Beratung für relevant hielten. Die Klientinnen gaben aufschlussreiche offene Antworten, sowohl negative als auch positive, obwohl sich die negativeren Rückmeldungen eher auf ihre Situation im Allgemeinen als auf die Beratung bezogen. Einige Klientinnen äußerten sich verärgert über den langwierigen Einwanderungsprozess oder über akute Schwierigkeiten, wie die Krankheit von Familienmitgliedern. Die Beratung selbst wurde überwiegend positiv bewertet. Zu den wichtigsten Themen, die sich in den Rückmeldungen herauskristallisierten, gehörte die Bedeutung des Gesprächs mit jemandem, der bereit war, zuzuhören und die Erfahrungen, die die Klientinnen gemacht hatten, zu glauben. Nach Aussage vieler Klientinnen stärkte die Beratung ihr Vertrauen, sie fühlten sich sicherer und ihre Stimmung verbesserte sich.

Zitate

Ich fühle mich wohl. Vorher war ich traumatisiert von all den Dingen, die mir passiert sind, aber jetzt geht es mir gut. Ich fühle mich in der Sitzung wohl.

Sie haben mir geholfen, meine Sorgen zu ordnen und über Lösungen nachzudenken.

Ich bin froh, dass sie mir sehr ausführlich erklärt hat, welche Rechte und Möglichkeiten ich hier habe.

Ich fand es gut, dass die Psychologin mir vorschlug, die Sitzung per Telefon abzuhalten, obwohl ich mich für den Termin verspätet hatte. Diese Sitzung, selbst am Telefon, hat mir emotional geholfen. Jemand kümmert sich um mich.

Ich habe eine große Veränderung an mir festgestellt im Vergleich zum Anfang. Ich bin ruhiger geworden, ich habe dank Ihrer Beratung eine mentale Stabilität gefunden. Vorher war meine Stimmung schlecht, aber jetzt fühle ich mich viel besser. Durch Sie habe ich mich wohl gefühlt, Sie haben mich sehr verändert.

Ich habe niemanden, mit dem ich reden und alle meine Gedanken loswerden kann. Die Beratung ist wirklich wichtig für mich. Sobald ich von der Sitzung nach Hause komme, fühle ich mich besser. Ja, ich habe Probleme, aber wenigstens kann ich sie mit jemandem teilen.

Ich fühle mich sicher. Es herrscht Verständnis. Und das Wichtigste für mich ist, dass es jemanden gibt, der mir zuhört, und zwar mit allen Details meines Lebens.

Erfahrungen der Berater*innen

In den informellen Gesprächen unter den Berater*innen und in deren Antworten wurden mehrere konkrete Erkenntnisse gewonnen. Eine davon war, dass es wichtig ist, **das Gespräch in einer intimen Form ohne die Anwesenheit der Kinder der Klientin zu führen**. Diese Maßnahme kann das allgemeine Wohlbefinden der Klientin schützen und ihr ermöglichen, ihre Gefühle frei zu äußern. Obwohl sich das SARAH-Projekt ausschließlich an erwachsene Frauen richtet, haben viele von ihnen ihre Kinder dabei und keinen Zugang zu Kinderbetreuungseinrichtungen. Leider war es aufgrund mangelnder Strukturen und Ressourcen nicht immer möglich, diese Form der Befragung im Rahmen der Projektaktivitäten zu gewährleisten.

Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die Notwendigkeit, sich **ausreichend Zeit zu nehmen**, um eine wirksame Unterstützung zu ermöglichen und eine Beziehung des Vertrauens und des Respekts zwischen Berater*in und Klientin aufzubauen. Eine einfühlsame Kommunikation erfordert aktives Zuhören, Gelassenheit, die Vermeidung von Schuld- und Schamgefühlen, den Aufbau von Vertrauen und die Abwesenheit von Urteilen. Bei der Befragung von Frauen, die Betroffene geschlechtsspezifischer Gewalt geworden sind, ist es wichtig, Schuld- und Schamgefühle zu vermeiden, die kulturell mit sexueller Gewalt in Verbindung gebracht werden, und keine Suggestivfragen zu stellen.

Es wurde auch auf die **Bedeutung von Supervisionsitzungen** für die Berater*innen hingewiesen. Im Rahmen des Projekts wurde die Supervision von Anfang an in die budgetierten Aktivitäten aufgenommen. Diese Sitzungen können in Form von Gruppensitzungen durchgeführt werden, in denen die Berater*innen ihre Anliegen zu jedem

Aspekt der Beratungsarbeit vortragen und gemeinsam mit den anderen Gruppenmitgliedern nach Ratschlägen und möglichen Lösungen suchen. Die Supervisoren sollten emotionale und praktische Unterstützung bieten, da die regelmäßige Arbeit mit gefährdeten Klienten psychisch anstrengend sein kann. Die Einhaltung beruflicher und ethischer Grenzen, die Konzentration auf die Selbstfürsorge und die gegenseitige Unterstützung sind von entscheidender Bedeutung für das kollegiale Wohlbefinden und die Vermeidung von „Burnout“-Erfahrungen.

Es wurden auch viele Herausforderungen auf Systemebene festgestellt, wie z. B. ein Mangel an systematischer Fokussierung auf die Zielgruppe und in einigen Fällen eine harte Haltung gegenüber einigen der Betroffenen. Ein häufiges Beispiel dafür sind die weiblichen Opfer des Menschenhandels, die besonders gefährdet sind und die eine harte Haltung der Behörden erfahren haben, da diese bspw. ihr Recht auf internationalen Schutz nicht anerkennen. Ein weiterer kritischer Punkt war das Fehlen von Mutter-Kind-Diensten, die den Bedürfnissen der psychischen Gesundheit zutrugen. Eine weitere Herausforderung auf Systemebene ist das mangelnde Verständnis für das Leiden dieser Frauen in Bezug auf das Dienstleistungssystem und in der Gesellschaft insgesamt. Ihnen eine Stimme in der Gesellschaft zu geben, ist von entscheidender Bedeutung.

Schlussfolgerungen und Empfehlungen

Es ist allgemein bekannt, dass Gewalt gegen Frauen in der Migration eine typische Form der verdeckten Kriminalität ist, dessen Auflösung durch mehrere Faktoren behindert wird, darunter der intersektionale Aspekt ihrer Situation, kulturelle und interkulturelle Aspekte des Verständnisses von und des Sprechens über Gewalt - insbesondere sexuelle Gewalt, die in vielen Kulturen ein Tabu bleibt, sowie Einstellungsbarrieren. Um einen wirklich opferfreundlichen Ansatz für die Arbeit mit dieser Gruppe von Klientinnen zu gewährleisten, sind die folgenden Punkte von entscheidender Bedeutung:

- Die Stimmen der Klientinnen müssen gehört werden: Wobei wollen und brauchen sie Hilfe? Wie können sie dabei unterstützt werden, diese Ziele zu erreichen?
- Das Wohlergehen der Klientinnen sollte stets im Vordergrund stehen: Beim Sammeln von Informationen von ihnen ist es wichtig, sie zu Aktivitäten zu motivieren, die ihnen helfen sollen. In Fällen, in denen die Frauen mit ihrer Situation überfordert sind, ist es möglicherweise ethisch nicht vertretbar, die Beantwortung von Fragen zur Datenerhebung hinzuzufügen; in solchen Fällen besteht die ethische Lösung oft darin, die Informationen von den Berater*innen und nicht von den Klientinnen zu erheben.
- Strukturen sind für die Bereitstellung von Unterstützung von entscheidender Bedeutung: Die Frauen brauchen eine Kinderbetreuung in den Räumlichkeiten, damit sie an der Beratung teilnehmen und frei über ihre oft traumatisierenden Erlebnisse

sprechen können, ohne dass die Kinder Schaden nehmen oder die Sorge aufkommt, dass die Kinder unter ihrer Anwesenheit leiden könnten.

- Aufbau von Strukturen, die das Wohlbefinden und die Fähigkeiten der Berater*innen unterstützen: Sicherstellung des Wohlbefindens und der Fähigkeiten der Berater*innen durch Möglichkeiten des systematischen Erfahrungsaustauschs mit anderen Fachleuten in einem sicheren Umfeld und Organisation von Schulungen für alle Projektmitglieder, die auf ihre Bedürfnisse zugeschnitten sind.

Dankeschön

Ein herzliches Dankeschön an alle Berater*innen für ihre fantastische Arbeit und an alle Klientinnen, die sich die Zeit genommen haben, um über ihre Erfahrungen zu berichten.



Weitere Informationen erhalten Sie auf der SARAH-Homepage oder direkt bei den Partnern:

SARAH: <https://heuni.fi/-/sarah>

Kontaktinformationen:

HEUNI: Europäisches Institut für Verbrechensverhütung und -kontrolle, das den Vereinten Nationen angegliedert ist: <https://heuni.fi>

Setlementti Puijola: <https://www.puijola.net/home/>

Solwodi: Solidarität mit Frauen in Not:
<https://www.solwodi.de/>

Centro Italiano per I Rifugiati:
<https://www.cir-onlus.org/>

Griechischer Rat für Flüchtlinge:
<https://www.gcr.gr/en/>



This publication was funded by the European Union's Rights, Equality and Citizenship Programme (2014–2020).